

Gottesdienst AK 15. März 2026 (Lätare)

Predigt (Jes 66,10-14):

¹⁰ Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

¹¹ Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr labend saugen an ihrem herrlichen Reichtum.

¹² Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr Frieden wie einen Strom und die Herrlichkeit der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen; auf dem Arme werdet ihr getragen und auf den Knien freundlich gewiegt werden.

¹³ Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

¹⁴ Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten.

Liebe Gemeinde,

"Freut euch!" – *Lätare*. So heißt der heutige Sonntag. Aber wenn wir in die Welt schauen, in unsere eigenen Herzen, in die Nachrichten, fällt das „Freuen“ oft schwer. Es ist Passionszeit. Wir schauen auf das Kreuz, auf Leid, auf Abschied.

Und doch: Mitten in diese Stimmung hinein platzt der Prophet Jesaja mit einem Ruf, der fast unverschämt klingt: *"Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt!"*.

Wie soll das gehen? Jerusalem, das war damals die Stadt der Trümmer, eine zerstörte Hoffnung. Die Menschen waren aus dem Exil zurückgekehrt, aber das Leben war hart. Es gab wenig Grund zur Freude.

Wenn wir heute Jesaja 66 lesen, blicken wir nicht auf das historische Jerusalem, sondern auf eine Weltkarte voller Brandherde. Der "Strom des Friedens" wirkt angesichts von Nachrichtenströmen über Aufrüstung und unerbittliche Fronten wie eine ferne Fata Morgana.

Doch genau hier setzt die Tiefe des Textes an: Jesaja schreibt nicht für Menschen im Luxus, sondern für ein Volk, das kulturell und seelisch entwurzelt war. Die Hoffnung, die hier verkündet wird, ist kein **"Wunschdenken"**, sondern ein **"Trotzdem"**. Sie ist die Weigerung, die aktuelle Gewalt als das

letzte Wort der Geschichte zu akzeptieren. Christliche Hoffnung ist Widerstand gegen die Resignation.

Jesaja spricht nicht über das, was ist, sondern über das, was Gott *tun wird*. Er zeichnet ein Bild einer neuen Stadt, die nicht mehr Ort des Leids, sondern der Geborgenheit ist.

Es ist ein radikaler Wechsel: Statt Tränen – Freude. Statt Wüste – ein "überströmender Bach" des Friedens.

Was wir hier hören, ist ein Trost, der tiefer geht als nur "Kopf hoch". Es ist ein Trost, der nährt. Verse 11 und 12 gebrauchen das Bild einer stillenden Mutter. Die Gläubigen dürfen "saugen und sich satt trinken" am Trost Gottes.

Unsere aktuelle Weltlage ist oft von einer "maskulinen" Härte geprägt: Machtlogik, Territorien, Vergeltung. Jesaja setzt dem das **mütterliche Bild Gottes** entgegen.

"Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."

Es ist ein wunderschönes, zutiefst emotionales Bild, das Gott hier von sich zeichnet. Es ist das Bild einer Mutter, die ihr weinendes Kind auf den Arm nimmt, es an ihre Brust drückt und stillt. Die Mutter weiß, was dem Kind wirklich fehlt. Sie gibt Wärme, Schutz und Nahrung.

Gott sagt: Bei mir bist du geborgen, wenn du Angst hast. Bei mir kannst du zur Ruhe kommen, wenn dein Herz zittert.

Dies ist keine schwache Gefühlsduselei. Es ist die Zusage absoluter Geborgenheit, eine Kraft, die uns in schwierigen Zeiten aufrichtet.

- **Trost statt Sieg:** Während die Welt nach Siegern und Verlierern fragt, bietet Gott Trost an. Dieser Trost ist keine Vertröstung, sondern die Basis für neue Handlungsfähigkeit. Wer sich bei Gott "ausgeweint" hat und wie ein Kind auf den Knien geschaukelt wurde, muss nicht mehr aus dem Schmerz heraus zurückschlagen.
- **Die Verletzlichkeit schützen:** Das Bild der Mutter, die ihr Kind nährt, erinnert uns daran, dass Friede dort beginnt, wo wir das Leben in seiner Zerbrechlichkeit schützen – jenseits von Ideologien. Hoffnung bedeutet heute, die Menschlichkeit des Gegners zu sehen, so wie eine Mutter jedes ihrer Kinder sieht.

Der Text verspricht, dass der Friede wie ein **Strom** kommt. In der aktuellen Lage bedeutet das:

Friede ist keine statische Grenze, sondern eine dynamische Bewegung. Er unterspült die Dämme des Hasses.

Hoffnung heißt heute, nach den kleinen Rinnsalen dieses Stroms zu suchen:

- Wo gibt es Menschen, die über Grenzen hinweg miteinander reden?
- Wo wird Hilfe geleistet, ohne nach der Nationalität zu fragen?
Diese Initiativen sind die "grünen Gebeine" (V. 14) in einer verdorrten Zeit. Sie sind der Beweis, dass der Strom noch fließt, auch wenn die Oberfläche trocken scheint. Das ist ein Bild der Auferstehung mitten im Leben. Wenn wir am Boden liegen, wenn wir uns "ausgebrannt" fühlen, dann verspricht Gott neuen Lebenssaft. Das "grüne Gebein" ist ein Zeichen für Lebenskraft, die von innen heraus kommt, weil wir von Gottes Trost genährt werden.

Es ist die Zusage, dass die "Hand des HERRN" aktiv ist – selbst wenn wir sie momentan nicht sehen.

Hoffnung auf Frieden nach Jesaja ist keine passive Erwartung eines Wunders. Es ist das **Einstimmen in den Jubel**, noch bevor die Mauern ganz aufgebaut sind. Das ist riskant. Wer heute von Frieden spricht, wird oft als naiv verlacht.

Doch die Predigt von Jesaja erinnert uns: Die Hoffnung ist die Wurzel, aus der die Kraft wächst. Ohne die Vision des "Sattwerdens" an Gottes Tisch hätten wir keine Kraft für die mühsame Diplomatie und den zähen Einsatz für Gerechtigkeit im Hier und Jetzt.

Abschlussgedanke:

Gott als Mutter tröstet uns nicht, damit wir einschlafen, sondern damit wir als getröstete, furchtlose Menschen in eine furchtsame Welt gehen. Unser Schalom ist die feste Überzeugung: Die Liebe, die uns wie eine Mutter hält, ist am Ende stärker als der Hass, der die Welt zerreißt.

Liebe Gemeinde, der Sonntag Lätare fordert uns nicht auf, Schmerz und Unfrieden zu ignorieren. Er lädt uns ein, mit diesem Schmerz zu der einen, der tröstenden Mutter-Quelle zu gehen: Zu Gott.

Lassen wir uns trösten – wie ein Kind, das sich satt trinkt.

Lassen wir uns auf dem Arm tragen – wie ein Kind, das gewiegt wird.

Lassen wir unsere Seele "grünen" – weil Gott uns seinen Frieden wie einen Strom schenkt.

„*Freuet euch mit Jerusalem*“ – weil Gott uns in seinen Armen hält.

Amen.